

Lebensbild des heiligen Bernward.

VON PASTOR Dr. KARL HENKEL.

Es ist ein mit Liebe und feinem Verständniß gezeichnetes Bild des heiligen Bernward, das uns der Sachse Thangmar, Priester an der Hildesheimer Domkirche und später Dechant an derselben, in seiner Schrift: „Vita s. Bernwardi Episcopi Hildesheimensis“¹⁾ hinterlassen hat.

Thangmar war wohl wie keiner berufen, Biograph des heiligen Bernward zu sein; hat er doch tief in die junge Seele hineingeschaut, hat er doch als Leiter und ausgezeichnete Lehrer jener Schule, an welcher Bernward seine Studienjahre verlebte, an der Ausbildung Bernwards, an der religiösen sowohl wie der wissenschaftlichen und künstlerischen, den größten Anteil gehabt, und hat er doch später das Leben und die Taten Bernwards als des Hildesheimer Bischofs aus nächster Nähe sehen und beurteilen, ja recht oft dabei mitwirken können. Sowohl seinem Schüler wie später seinem Bischof war Thangmar in inniger Liebe, die nachher auch mit bewundernder Ehrfurcht durchsetzt war, zugetan. Er war so vertraut mit ihm, daß er in der Vorrede zu seiner Vita s. Bernwardi schreiben konnte: „Denn vom Knaben bis zum Jünglingsalter war er (Bernward) mit mir umgegangen; wie ein Sohn dem Vater hing er aufs innigste mir an und lebte mit mir; und in allen Bestrebungen seines Lebens konnte nichts meiner Kenntnis entslüpfen, das ich nicht vollständig gewußt hätte.“²⁾ Von einem Fehler aber glauben wir diese Biographie nicht freisprechen zu können, nämlich davon, daß unserem Darsürhalten nach Thangmar bei der Darstellung mancher Angelegenheiten und Begebenheiten, so besonders auch bei der Beschreibung des Gandersheimer Streites, infolge seiner Voreingenommenheit für Bernward nicht unparteiisch genug gewesen ist, daß er überhaupt in der vita sich von seiner Liebe zu dem anfänglichen Zögling, späteren Bischof und Freunde, hat zu sehr beeinflussen lassen.

Die Darstellung eines Lebensbildes des heiligen Bernward wird sich, allerdings unter Beachtung des eben dargelegten Umstandes, stark an die Vita s. Bernwardi Thangmars anlehnen müssen.

Bernward war der Sproß eines niedersächsischen Adelsgeschlechtes. Das spricht Thangmar im Eingange der Biographie klar und deutlich aus, fügt aber weder den Namen seines Vaters noch den seiner Mutter hinzu. Es ist

¹⁾ Vita s. Bernwardi Episcopi Hildesheimensis Auctore Thangmaro in Mon. Germ. Scriptores: Annales Hildesheimenses III, 22f.

²⁾ Die Lebensbeschreibung der Bischöfe Bernward und Godehard in Hildesheim. Nach der Ausgabe in Mon. Germ. übersetzt von Dr. Hermann Hüffer. 2. Aufl. 1892. S. 4.

sehr bedauerlich, daß besonders der Name des Vaters und des väterlichen Geschlechtes nicht genannt ist. Thangmar würde der Nachwelt viel Kopfzerbrechen und mühseliges Forschen darüber, ob Bernward ein Sproß des gräflichen Geschlechtes derer von der Sommerschenburg (die Ruine der Burg dieses Geschlechtes in der Nähe der braunschweigischen Stadt Schöningen), oder des gräflichen Geschlechtes derer von Affeburg (die Ruine der Burg dieses Geschlechtes bei Burgdorf in der Nähe des Ambergaues), oder eines anderen adeligen niedersächsischen Geschlechtes ist, erspart haben, wenn er den väterlichen Namen in seine Schrift hinzugefügt hätte. So müssen wir uns begnügen mit den Nachrichten der Verwandten mütterlicherseits, die uns geboten werden. Es werden genannt der Großvater, der hochgeachtete Pfalzgraf Athelbero, sodann der Bruder seiner Mutter, Diakon Volkmar, später Bischof von Utrecht, ferner eine Schwester der Mutter, Rothegardis, Äbtissin von Hildewardshusen. Ein Bruder Bernwards, Tammo, wird als Präsekt der Hildesheimer Gaue Ostfala und Flutwida aufgeführt; zwei Schwestern Bernwards werden genannt: Thiatburg³⁾ und Judith, letztere Äbtissin des Klosters Ringelheim.

Verwandt mit Bernward war auch das adelige Geschlecht, welches die Güter Elsbürg und Stederbürg besaß, Graf Altmann von Elsbürg und seine Tochter Frederum.⁴⁾ Auch Erzbischof Erkanbald in Mainz († 1021) und Abt Venno, später Bischof von Meissen, werden als Blutsverwandte Bernwards bezeichnet. Bernward ist etwa um 960 geboren. Wo er die ersten Jahre seiner Kindheit verlebte, ist nicht bekannt, wahrscheinlich, da seine Eltern sicher sehr früh gestorben sein werden, bei den Verwandten mütterlicherseits. Thangmar beginnt die Lebensbeschreibung Bernwards mit dem Zeitpunkt, wo er auf Veranlassung seines Onkels Volkmar nach Hildesheim zur Domschule gebracht und damit Thangmar zur Erziehung übergeben wurde. Thangmar schreibt zu Beginn seiner Vita: „Aus adeligem Geschlechte unseres Volkes, der Tochter des Pfalzgrafen Athelbero, entsprossen, wird Bernward, ein Knabe von trefflichen Anlagen, dem Herrn Osdag^{4a)}, unserm Bischofe, von seinem Onkel, dem frommen Diakon Volkmar und späteren Bischof von Utrecht, übergeben und durch beider Sorgfalt meiner Wenigkeit, da ich als Primicerius der Knabenschule vorstand, zum Unterricht und zur Erziehung anvertraut.“

Die Hildesheimer Domschule, die damals Thangmar zum Leiter hatte, die in hoher Blüte stand und mit anderen Domschulen jener Zeit, besonders aber mit der weitbekannten Domschule von St. Gallen wetteiferte, war für Bernward die Stätte, auf der sein Geist die tiefsten Anregungen in sich aufnehmen und sein

³⁾ Janicke-Hoogeweg, 1. Bd. Urk. Nr. 39.
Hildesheim. 3 Bde. 1899, 1916, 1925. 1. Bd. S. 16.

⁴⁾ Bertram, Geschichte des Bistums

^{4a)} Muß jedenfalls heißen: Othwin (954—984 Bischof in Hildesheim), während Osdag 985—989 Bischof war.



1.

St. Bernward. Reliquiar aus der Bernwardsgruft (15. Jahrh.).

Talent sich in reichster Weise entfalten konnte. Die Domschule, nach den Erziehungsvorschriften der Aachener Synode von 789 eingerichtet, vereinigte glücklich in ihrem Lehrplan das theoretische Wissen mit der Einführung in die praktischen Tätigkeitszweige von Handwerk und Kunst.

Außer Bernward sehen wir als Schüler dieser Anstalt andere sehr bedeutende Männer: den späteren Kaiser Heinrich II., Meinwerk, Bischof von Paderborn, Bischof Benno von Meissen u. a.

Mit bewundernswertem Eifer gab sich der junge Bernward dem Studium der Wissenschaften hin. „Von himmlischem Lichte überstrahlt,“ schreibt Thangmar,⁵⁾ „erforschte er schon in zartem Alter in wunderbar scharfsinniger Betrachtung und mit unermüdlichem Fleiß das Innere der göttlichen Lehre. Teils beim gemeinschaftlichen Unterrichte mit allen übrigen, teils mit denen, die er als die eifrigsten in heiliger Betrachtung erkannt und vertraulich beiseite genommen hatte, prüfte er durch aufgeworfene Fragen alles, was ihm Zweifel erregte, bis auf den Grund und nahm wie eine kluge Biene die einzelnen Unterrichtsgegenstände, die ich an

⁵⁾ Thangmar, Übersetzung. S. 5.

der Schule nach verschiedenen Büchern auseinandersetzte, von seinem entfernten Plaze mit gespanntester Aufmerksamkeit in sich auf. Nachher, wenn er unter den Knaben saß, lehrte er sie alles, was er durch ersprießlichen Diebstahl mir entwendet hatte, und prägte es ihrem Geiste ein.“

Zhangmar nahm, wie er schreibt, den wißbegierigen, so hochtalentierten und dabei von edelster Gesinnung beseelten Jüngling oft mit auf seine Reisen, und sie brachten dann häufig während ihres Reitens den ganzen Tag mit wissenschaftlichen Übungen zu. Dabei bewunderte er „den Farbenschmuck der Tugenden“, welche den jungen Scholaren über seine Jahre bekleideten. Auf einen Zug wollen wir noch hinweisen, den Zhangmar wohl zur Kennzeichnung in feiner Weise erwähnt hat. Er schreibt: „Er setzte mir oft, ohne aber je den Anstand zu verletzen, mit scharfen, aus dem innersten Verschuß der Philosophie hervorgehenden Fragen zu, und mit der größten Leichtigkeit kam sein wißbegieriger Geist meinen Bemühungen entgegen.“ ⁶⁾

Neben der wissenschaftlichen Ausbildung widmete Bernward das größte Interesse den praktischen Tätigkeitszweigen in Handwerk und Kunst und suchte sich in ihnen mit allen Kräften auszubilden. Zhangmar schreibt darüber: „Obgleich sein Geist von lebhaftem Feuer für jede höhere Wissenschaft entzündet war, verwandte er nichts desto weniger doch auch Fleiß auf die leichteren Künste, welche wir die mechanischen nennen. Im Schreiben glänzte er besonders hervor, die Malerei übte er mit Feinheit, er zeichnete sich aus in der Kunst, Metalle zu bearbeiten, edle Steine zu fassen in jeglicher Herrichtung, wie es auch später durch viele prächtig geschmückte Gebäude, die er aufführte, zu Tage kam.“ So brachte Bernward von der Domschule neben der tiefen wissenschaftlichen, besonders theologischen, Ausbildung auch das kunstgerechte Schreiben, künstlerische Fertigkeit im Malen, in der Verarbeitung der Metalle und Fassung edler Steine, ferner eine umfassende Kenntniss der Architektur und ausgedehntes mathematisches Wissen mit.⁷⁾

Er erweiterte und vertiefte seine Kenntnisse in Mainz, wohin er sich von Hildesheim aus begab, und wo er für einige Zeit seine Studien fortsetzte und sodann zu jenem, schon seit den Tagen seiner Kindheit angestrebten hohen Ziele gelangte. Er empfing hier die heilige Priesterweihe aus den Händen des Erzbischofs Willigis.

Von Mainz eilte der junge Priester an das Krankenlager des geliebten Großvaters Athelbero; in kindlicher Liebe und Hingebung erleichterte er demselben die letzten Tage. Um der Kindespflicht voll und ganz genügen zu können, schlug Bernward auch das Anerbieten des Oheims Volkmar aus, an seiner Statt Vorsteher des Klosters Deventer zu werden.

⁶⁾ Zhangmar, a. a. O. S. 6. ⁷⁾ Vgl. H. Düker, Der Liber mathematicalis des hl. Bernward im Domschatz zu Hildesheim. Hildesheim. Lay. 1875.



2.

St. Bernward.

Aus dem Evangeliar.

(Domschatz).

Nach dem Tode des Großvaters trat eine andere hohe Aufgabe an den jungen Priester Bernward heran. 988 verließ Johannes, der bisherige Erzieher Ottos III., den Kaiserlichen Hof, um Bischof von Piacenza zu werden. Auf Empfehlung des Erzbischofs Willigis wurde Bernward von der Kaiserin Theophano als Erzieher ihres Sohnes berufen. Der Prinz Otto war sieben Jahre alt. Der kaiserliche Hof weilte damals in der alten karolingischen Pfalz von Nymwegen. Welch ein weites Feld tat sich da für den forschenden, umfassenden Geist Bernwards auf: Erzieher des jungen kaiserlichen Prinzen Otto und zugleich Primicerius am kaiserlichen Hof der Ottonen, dort, wo der Herzschlag des Volkes zu spüren war, wo die Kunstempfindungen und -richtungen zweier Welten, der deutschen und der byzantinischen, zusammentrafen, wo griechische Feinheit und deutsche Gründlichkeit sich die Hand reichten, wo Bernward so viel Gelegenheit geboten war, die Kunstwerke verschiedener Orte zu bewundern und kritisch zu sehen! In den wenigen Jahren,

die Bernward an diesem Hofe im Verkehr mit einer so hochstehenden Frau wie der Kaiserin Theophano, im Verkehr mit den hervorragenden Geistern der Nation und hochgebildeten Vertretern des Auslandes, an den verschiedenen Stätten hervorragender Kunst — der Hof residierte ja auch öfters in anderen kaiserlichen Pfälzen, so Aachen, Frankfurt, Ingelheim u. a., und berührte auf den Reisen zu denselben die bedeutendsten Städte des Reiches — wuchs Bernward zu jenem Mann heran, der geeignet war wie keiner, einen Bischofsstuhl zu zieren und die Welt mit seinem Künstler Ruhme zu erfüllen.

Im Alter von 33 Jahren wurde Bernward Bischof von Hildesheim. Am 15. Januar 993 weihte ihn Erzbischof Willigis zum Bischof. Die Regierungszeit Bernwards ist für die Diözese Hildesheim wohl mit die glänzendste und segensreichste Epoche ihrer ganzen Geschichte. Noch heute schauen wir mit Bewunderung auf jene Zeit zurück.

Das Leben des Bischofs Bernward war das eines Heiligen, ein Leben voll Arbeit und Gebet, voll Entsagung und Selbstzucht. Seiner Diözese war er in Wahrheit ein Hirt, den Armen und Bedrängten ein Vater. Nichts entging seiner Hirtenfürsorge. Er gründete Pfarreien und ließ Kirchen und Klöster erbauen (St. Michaelis, Heiningen, Steterburg, Disburg b. Peine u. a.). Er mahnte liebevoll wie ein Bruder seine Geistlichen und ordnete zum Besten der Diözese eine jährlich abzuhaltende Diözesansynode und das Sendgericht an, das viermal im Jahre stattfinden sollte. In Schrift und Predigt legte er seinen Diözesanen ihre religiösen Pflichten ans Herz. Den Armen wurde er alles. Hunderte speisten oft an einem Tage an seinem Tische; die Verlassenen, die Witwen und Waisen entließ er nie ohne Trost und ohne Unterstützung. Zur Erholung diente ihm die Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft. Oft war er in den Werkstätten zu treffen: beim Maler, Bildhauer, Erzgießer und Goldschmied, anordnend und selbst zur Arbeit greifend. Von morgens früh bis abends spät war er unermüdlich tätig, und die Nacht fand ihn oft in stundenlangem Gebet.

Den Besitzstand seiner Kirche vermehrte Bernward ansehnlich durch Erwerbung von Höfen (mehr als 30 Haupthöfe nebst zugehörigen Laten und Kolonen) und durch Privilegien und Schenkungen, welche ihm die Kaiser Otto III. und Heinrich II. zuwandten. Zum Schutz seines Sprengels baute er mehrere Grenzfeste, so an der Grenze der Gaue Gotinge und Flutwide die Mündburg, weiter nördlich die durch Wassergräben geschützte Feste Wyrinholt.⁸⁾

Große Heimsuchungen blieben dem heiligen Bischof nicht erspart. Hungersnot und Pest wütheten zu Zeiten im Gebiete des Stiftes.

Auch gegen äußere Feinde (die Lande überschwemmende Normannen) mußte der Bischof zu Felde ziehn. In allen Trübsalen und Heimsuchungen zeigte Bern-

⁸⁾ Vgl. Bertram, a. a. O. S. 64.

ward ein unerschütterliches Gottvertrauen und heldenhaften Mut. Viel Schmerz verursachte dem edlen Bischof Bernward der Streit, den er mit dem Erzbischof Willigis um das Stift Gandersheim führen mußte; der Streit ging auf die Tage des Bischofs Osdag zurück.

Eines besonderen Zweiges der Tätigkeit Bernwards müssen wir ausführlicher gedenken, seines Wirkens auf dem Gebiete der Kunst. Wir haben schon darauf hingewiesen, wie Bernward in seiner Jugendzeit in den Jahren seiner Ausbildung an der Hildesheimer Domschule allen Zweigen der Kunst und des Handwerkes ein großes Interesse und regsten Eifer entgegenbrachte, wie er sich selbst in den einzelnen Kunstzweigen und Handwerken auszubilden und zu vervollkommen suchte; wir haben gesehen, wie er besonders an dem Kaiserhofe der Ottonen die ihm so reichlich gebotene Gelegenheit, in die weiten Gebiete der Kunst mit liebevoll forschendem Blick hineinzuschauen und mit Vienenfleiß neue weitere Kenntnisse zu erwerben, ausnuzte. Von außerordentlicher Wichtigkeit für die innere künstlerische Bereicherung Bernwards wurde sodann die Reise nach Rom, die er in den ersten Jahren seiner bischöflichen Tätigkeit im Gefolge Kaiser Ottos III. und in Begleitung seines früheren Lehrers und damaligen Dom-Dechanten Thangmar unternahm. Dort auf dem Aventin neben dem Kloster des heiligen Bonifatius und des heiligen Alexius als Gast des Kaisers wohnend, genoß er mit empfänglichstem Gemüte den ganzen Reiz des unvergänglichen Rom. Die unzähligen Kunstschätze, die Rom wie keine andere Stadt der Welt zu bieten hat, sowohl die Werke des heidnischen wie des christlichen Rom: die imposanten Reste der alten heidnischen Kolossalbauten (Kolosseum, Forum, Pantheon u. a.), die Erzarbeiten der großen Standsäulen Trajans, Marc Aurels und Antoninus', sodann die altchristlichen Mosaiken in den zahlreichen Kirchen, zumal in dem konstantinischen Petersdom, dem ehrwürdigsten Gotteshause, vor allem auch die prächtige, jetzt noch erhaltene Holztür von St. Sabina auf dem Aventin, auch wohl die Kunstwerke in anderen italienischen Städten, so in Verona und Ravenna, haben Bernwards Auge und Geist sicher lebhaft beschäftigt und tiefst beeindruckt und haben wohl da schon in ihm die Gedanken zu freier, schöpferischer Nachahmung hervorgerufen.

So innerlich bereichert, kehrte Bernward von seiner Romreise zurück nach Hildesheim. Hier, in seinem Bischofsstze, konnte er nun in freier Entfaltung seiner Geistesrichtung ungehindert seinen künstlerischen Neigungen nachgehen und die schöpferischen Ideen in die Tat umsetzen. So sehen wir ihn denn, wie uns Thangmar beschreibt, „durch die Werkstätten gehen, wo Metalle zu verschiedenem Gebrauch bereitet wurden, und die einzelnen Arbeiten prüfen.“⁹⁾ Wir lesen weiter bei Thangmar: „Auch war keine Kunst, die er nicht versuchte, wenn er sie auch nicht bis zur Vollkommenheit sich aneignen konnte. Nicht nur in unserem Münster, son-

⁹⁾ Thangmar, a. a. D. S. 10.

dern an verschiedenen Orten richtete er Schreibstuben ein, so daß er eine reichhaltige Büchersammlung theologischer und philosophischer Schriften zusammenbrachte. Die Malerei aber und die Skulptur und die Kunst, in Metall zu arbeiten und edle Steine zu fassen, und alles, was er nur Feines in dergleichen Künsten ausdenken konnte, vernachlässigte er niemals, so daß er auch die kostbaren und ausgezeichneten Arbeiten der überseeischen und schottischen Gefäße, die der Königlichen Majestät als besondere Gabe dargebracht wurden, für sein eigenes Schaffen zu nutzen wußte. Er führte auch talentvolle, vorzüglich begabte Knaben mit sich an den Hof oder auf längere Reisen und trieb sie an, sich in all dem zu üben, was in irgend einer Kunst als das würdigste sich darbot. Außerdem beschäftigte er sich mit musikalischen Arbeiten zum Schmuck der Fußböden und verfertigte auch Dachziegel nach eigener Erfindung ohne irgend eine Anweisung.“¹⁰⁾

Nest entstanden auch jene Meisterwerke bernwardinischer Kunst (das goldene Bernwardskreuz in der Magdalenenkirche, ein ähnliches Kreuz in der Klosterkirche zu Heiningen, ein silbernes Kruzifix im Hildesheimer Domschatz, die beiden Bernwardsleuchter in der Magdalenenkirche, die ehernen Türflügel im westlichen Paradiese des Domes, die Christussäule im Dom, das Bernwards-Evangeliar im Domschatz und vor allem die herrliche St. Michaelis-Basilika), die damals von den Zeitgenossen bewundert wurden, für ferne Zeiten richtungsgebend waren und auch heute noch den Gegenstand der höchsten Bewunderung bilden. Einen Augenblick wollen wir bei den Evangelien-Kodizes des heiligen Bernward verweilen, von denen der eine dem Jahr 1011, der andere dem Jahr 1014 entstammt. Den ersten schenkte Bernward dem St. Michaeliskloster. In diesem Koder trägt die Vorderseite des 270. Blattes eine eigenhändig geschriebene Widmung Bernwards als Beglaubigung. Die Worte dieser Widmung, die wir im Bilde 3 bringen, lauten in Übersetzung:

Diesen Koder habe ich, Bernward, schreiben lassen

Und dazu, wie du siehst, meine Hilfsmittel hinzufügen lassen.

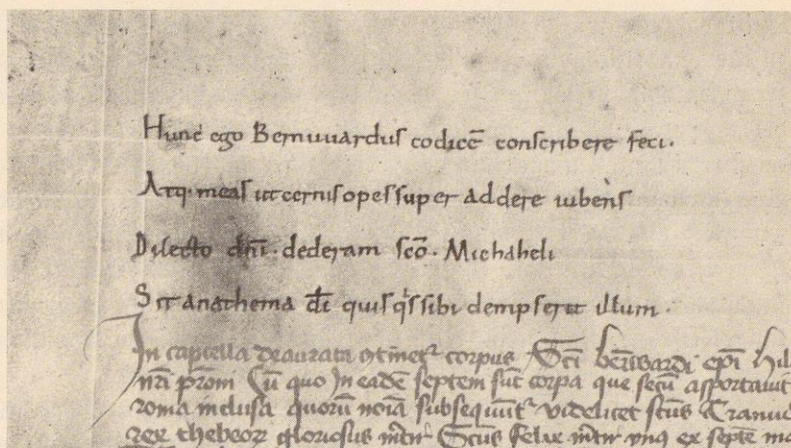
Ich hatte ihn dem Geliebten des Herrn, dem heiligen Michael, zugeeignet.

Der Fluch Gottes treffe den, der ihn für sich entwendet.¹¹⁾

In dem andern Koder, der 25 Gemälde und 232 prächtig ausgestattete Pergamentblätter mit reich und geschmackvoll verzierten Initialen enthält und als das kostbarste Werk dieser Art gilt, findet sich unter den dem Evangelium des heiligen Matthäus beigegebenen Gemälden auch ein Bild des heiligen Bischofs Bernward (Bild 2). Dieses Bild zeigt den heiligen Bernward, wie er im Begriffe steht, den angefertigten Koder als Weihgabe auf den Altar der allerseligsten Jungfrau zu legen. Entblößten Hauptes, festlich bekleidet mit weißem Untergewand und

¹⁰⁾ Thangmar, a. a. D. S. 11.

¹¹⁾ Krag, Der Dom zu Hildesheim. S. 112.



3. St. Bernwards
Schriftzüge.
Aus dem Evangeliar
(Domschatz).

grünem, goldumsäumtem Messgewand, steht der Bischof vor der untersten Stufe des Altares.¹²⁾

Alle diese Werke legen Zeugnis ab von dem künstlerischen Können und der künstlerischen Begeisterung Bernwards, die einerseits einem tiefgläubigen Gemüte und dem tiefschürfenden Studium antiker römischer und christlicher Vorbilder, deutscher Kunstwerke und verfeinerter byzantinischer Kunst, andererseits der selbständigen Umbildung durch einen von keinerlei Lehrmeinungen irgendwie beeinflussten, aber für das praktische Bedürfnis des Tages sehr geschulten, hochstehenden Organisations und geistig seine Zeit beherrschenden Mannes entsprossen sind. Die technische Kunst ist später fortgeschritten; die ursprüngliche Frische aber, die wahrhaft große Monumentalwirkung, die Unmittelbarkeit des Empfindens, die aus den Arbeiten der bernwardinischen Zeit zu uns sprechen, werden in den späteren, technisch höher stehenden Werken der romanischen Zeit kaum wieder erreicht.¹³⁾

Mit Bernward ist Hildesheim aus der Reihe bescheidenen Bischofsitze herausgetreten in die Zahl der führenden bischöflichen Amtsstätten; mit ihm hat eine neue und zugleich die größte künstlerische Epoche angefangen, die Niedersachsen in der Frühzeit deutscher Kunst erlebte, vielleicht die glänzendste Blüte frühromanischer Kunst überhaupt.¹⁴⁾

So ist die Saat, die auf der Hildesheimer Domschule bestellt wurde, zu herrlichem Blühen gediehen, und eine reiche Ernte ist ihr beschieden worden.

Etwa 30 Jahre hat Bernward den Bischofsstab zu Hildesheim geführt. Von großem Interesse ist, was Wolfher, der Biograph Bischof Godehards, über den

¹²⁾ Krag, a. a. D. S. 112.

¹³⁾ Vgl. Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. Stadt Hildesheim. S. 5.

¹⁴⁾ Kunstdenkmäler, a. a. D. S. 3.

Episkopat Bernwards schreibt: „Während der Kaiser (Heinrich II.) eine Zeitlang zu Eruona (Gronau bei Göttingen) verweilte, wanderte unser Herr Bernward frommen und preiswürdigen Andenkens, der dreizehnte Bischof der heiligen Hil-desheimer Kirche, im dreißigsten Jahre seiner bischöflichen Würde zu unserm unaussprechlichen Kummer am 20. November aus diesem Leben, nachdem er durch eine langwierige Entzündung wie Gold durch Feuer von jedem Rost der Vergehen geläutert und deshalb, wie wir sicher hoffen, zu einem Opfer Gottes erlesen war. Wie eifrig dieser Mann in zeitlichen und menschlichen Dingen sein ganzes Leben hindurch sich bewiesen hat, kann jeder, der es wissen will, leicht erfahren. Denn so lange dieses Weltall freist, wird sein Andenken bei vielen Veranlassungen mit verdienter Bewunderung, als sei er noch unter uns, gefeiert.“¹⁵⁾

Als Bernward sich dem Tode nahe fühlte, nahm er noch das Kleid des heiligen Benedikt. Er starb eines frommen, erbaulichen Todes am 20. November 1022 und wurde in der Gruft der St. Michaeliskirche, die fortan den Namen Bernwardsgruft (Bild 4) führte und zu der er selbst schon 1001 den Grundstein gelegt hatte,

¹⁵⁾ Lebensbeschreibung der Bischöfe Bernward und Godehard, Fortsetzung, Leben des hl. Godehard. Seite 112 f.



4.

St. Bernwardsgruft
(Krypta der
Michaeliskirche).

beigesetzt. Es ist erklärlich, daß die Hildesheimer an dieser ehrwürdigen Stätte gern mit besonderer Ehrfurcht und Liebe weilen.

Durch Papst Coelestin III. wurde Bernward am 20. November 1192 heilig gesprochen.

Es ist ein inhaltsreiches, taten- und segensreiches Leben, das an unserm geistigen Auge vorübergegangen ist. Solange die Diözese Hildesheim besteht, wird der Name des heiligen Bernward in seiner Geschichte leuchten und glänzen und mit Ehrfurcht und Bewunderung genannt werden.

Literatur:

Monumenta Germaniae, Scriptores: Annales Hildesheimenses, III, 22s; Vita S. Bernwardi episcopi Hildesheimensis auctore Thangmaro, IV 754s; Chronicon Hildesheimense, VII 845s; Wolfheri continuatio vitae s. Bernwardi et vitae s. Godehardi XI, 182. Übersetzung hierzu:

Die Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit. 2. Gesamtausgabe 11. Jahrhundert. 2. Band:

Die Lebensbeschreibung der Bischöfe Bernward und Godehard von Hildesheim.

Nach der Ausgabe der Monumenta Germaniae übersetzt von Dr. Hermann Hüffer, 1857; zweite von W. Wattenbach durchgesehene Auflage. Leipzig, Verlag der Dyk'schen Buchhandlung. 1892.

Weißel, Der heilige Bernward von Hildesheim als Künstler und Förderer der deutschen Kunst. Hildesheim. Lax. 1895.

Vertram, Geschichte des Bistums Hildesheim. 3 Bände. 1899, 1916, 1925. 1. Band.

Vertram, Das Bernwardsdenkmal in Hildesheim. Lax. 1893.

Lünzel, Der heilige Bernward, Bischof von Hildesheim. 1856.

Düker, Der liber mathematicus des heiligen Bernward im Domschatz zu Hildesheim. Lax. 1875.

Sommerwerck gen. Jakobi, Bischof von Hildesheim, Der hl. Bernward als Bischof Fürst und Künstler. Hildesheim. Borgmeyer. 1885.

Kunstdenkmäler der Provinz Hannover. II, 1.

Mithoff, Kunstdenkmäler und Altertümer im Hannoverschen. 3. Band: Fürstentum Hildesheim. Hannover. 1823.

Krag, Der Dom zu Hildesheim, seine Kostbarkeiten und sonstigen Merkwürdigkeiten. Hildesheim. 1840.

E. von Uslar-Gleichen, Geschichte der Grafen von Winzenburg.

Zanike-Hogeweg, Urkundenbuch des Hochstiftes Hildesheim. 6 Bände. 1896—1911.

Vinder, Die Kunst der deutschen Kaiserzeit bis zum Ende der staufischen Klassik. 1935.